

Iraner will zweite Karriere starten: Klang der neuen Zeit | Nassauische Neue Presse



Foto: Anken Bohnhorst-Vollmer

Pejman Jamilpanah war im Iran ein Popstar. Jetzt lebt er in Linter und will auch in Deutschland als Musiker erfolgreich werden.

Limburg-Linter.

Pejman Jamilpanah ist ein Star. Er hat auf großen Bühnen gestanden und für Tausende von Fans Konzerte gespielt. Jeder kannte ihn – jedenfalls jeder in Pejmans Heimat Iran. Vor rund zwei Jahren aber floh der Musiker aus dem vorderasiatischen Staat. Er verließ sein Land und seine Anhänger, und als er schließlich im Limburger Stadtteil Linter landete, hatte er längst auch seine Berühmtheit verloren.

Niemand dort kennt Pejman Jamilpanah, den Musiker und Komponisten, der traditionelle Musik ebenso leidenschaftlich präsentiert wie Pop. Jetzt will der Iraner, dessen Antrag auf Asyl noch nicht stattgegeben wurde, der lediglich über eine Aufenthaltsgenehmigung verfügt, noch einmal durchstarten zur zweiten Karriere des Pejman Jamilpanah.

Der zierliche Mann mit der sehr akkurat gescheitelten Frisur ist medienerprobt. Er lächelt viel, legt den Kopf schräg und sagt ruhig, aber bestimmt, ein Teil seiner Persönlichkeit solle im Schatten bleiben. „I like some things to be in the shadow“, weil ihn das interessanter mache, findet er. Sein Alter etwa werde er nicht exakt angeben. Anfang 30 ist er, so viel darf man wissen, und so viel muss man wissen, denn Pejmans Geschichte beginnt Mitte der 1980er Jahre, als er ein kleiner Junge war und miterlebte, wie seine Tante aus einem zerbombten Haus in den Tod sprang. Das Baby in ihrem Arm, Pejmans Cousin, überlebte schwerverletzt. Es folgten viele Kriegserlebnisse, berichtet er. „Bad times“. Darüber wird er nicht sprechen. Verarbeitet habe er davon bislang wenig, aber er bekommt psychotherapeutische Unterstützung.

Musik als Brücke

Und durch den Unterstützerkreis Linter bekommt er auch Hilfestellungen für den Alltag, sagt Mechtild Roman, die Pejman seit seiner Ankunft kennt. Sehr introvertiert und scheu sei er anfangs gewesen. Aus seinem Zimmer habe man ihn „herauslocken“ müssen. „Lange, fast tägliche Gespräche ließen das Vertrauen wachsen. Und die Bereitschaft, sich für eine neue Umgebung zu öffnen. Denn wohin ihn seine Flucht aus Irans Hauptstadt Teheran bringen würde, wusste er nicht. Europa? Von den Ländern Europas habe er vor seiner Flucht keine Ahnung gehabt und Sprachkenntnisse noch viel weniger. Seine Sprache war bis vor zwei Jahren ausschließlich Farsi. Englisch brachte er sich autodidaktisch bei. Deutsch lernt er jetzt im Rahmen eines Angebots der Agentur für Arbeit, die ihm auch einen Kurs zur Orientierung in der deutschen Arbeitswelt ermöglicht hat.

Nur, die musikalischen Optionen blühten bislang lediglich in Plänen und Träumen auf. Die Realität ist nüchterner. Ein erster konkreter Schritt zurück in die Kreativität gelang mit einem vierwöchigen Praktikum bei dem krankenhauseigenen St. Vincenz TV. Dort lernte er den Tontechniker Bernd Felten kennen, einen ebenfalls begeisterten Musiker, der weitere Kontakte herstellte. Und er traf Claus Coester vom Krankenhaussender, der von dem Frankfurter Integrationsprojekt „Bridges – Musik verbindet“ gehört hatte. Bei einem Konzert Mitte April werden Musiker verschiedener Nationalitäten im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks eine gemeinsame Melodie spielen. Pejman wird nicht wie in seinem früheren Star-Leben als Solist auf der Bühne sitzen, sondern als einer von vielen Stars, die alle ihren eigenen Sound mitbringen. Aber es ist ein erster Schritt. Vielleicht der Auftakt zu seiner zweiten Karriere.

Ohne Licht keine Sonne

Der Sound des iranischen Musikers ist geprägt von Tar und Setar, schmalen Zupfinstrumenten mit vier beziehungsweise drei Saiten, die an eine Laute erinnern. In Pejman Jamilpanahs Fluchtgepäck hatten diese Instrumente jedoch nicht gesteckt. Wieder half der Unterstützerkreis Linter. Ein iranisch-stämmiger Geschäftsmann brachte eine Tar mit, „not my own“, räumt Pejman ein, aber eine gut spielbare. Die Setar erwarb er von Bekannten, die nach Köln kamen. Der Musiker konnte den Klang seiner Heimat wieder hören und empfinden. Denn auch wenn alle Menschen, die ihn hier betreuen und seine Integration fördern, freundlich sind, auch wenn „German organisation“ die „tsunami situation of my life“ in Ordnung brachte: Leicht ist das neue Leben des Pejman Jamilpanah nicht. Aber er habe im Laufe der Zeit mehr Zuversicht gewonnen, sagt er. „If there is no light, there is no meaning for the sun.“ Wenn es kein Licht gibt, ist die Sonne bedeutungslos.

Pejman Jamilpanah aus Linter will zurück ins Rampenlicht musikalischer Erfolge. Er will als Komponist und Musiker arbeiten und um sich herum wieder ein professionelles Netzwerk knüpfen. Dafür braucht er Sponsoren – und die Anerkennung seines Asylantrags.

[Testen Sie jetzt [hier](#) das digitale Abo der FNP und ihrer Regionalausgaben für nur 5,90 €.]